Ein Land zwischen Schmerz und Hoffnung

Im Gespräch mit John Rojas, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kolumbien

Foto: LWF/Albin Hillert

John Rojas (rechts) und sein Vorgänger Atahualpa Hernandez (links) während des Abendmahlgottesdienstes bei der Konferenz des Lutherischen Weltbundes für Führungskräfte Amerikas in Mexiko im Mai 2025

Im März 2025 wählte die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kolumbien (Iglesia Evangelica Luterana de Colombia – IELCO) John Rojas zum neuen Bischof der Kirche. Rojas war zuvor der stellvertretende Bischof und zudem Schulleiter und Pfarrer in Bogotá.

Kolumbien hat 52 Jahre lang unter einem internen bewaffneten Konflikt gelitten. Wie würden Sie die aktuelle Lage beschreiben? Können die Menschen heute in Sicherheit und Frieden leben?

Ich finde, Kolumbien ist ein Land voller Möglichkeiten, ein Land, in dem man gut leben kann. Zwar leidet es weiterhin unter dem Schmerz jahrzehntelanger Konflikte, und die Spuren dieser Gewalt sind noch nicht vollständig überwunden – dennoch hat sich das Land als widerstandsfähig erwiesen, und es gibt heute Hoffnung auf bessere Zeiten für uns. Anders als in den Medien oft dargestellt – und ohne polarisieren zu wollen: In Kolumbien gibt es heute Frieden und Sicherheit. Das ist noch nicht der Idealzustand, aber die Lage ist deutlich anders als früher.

Können Sie heute alle Gemeinden ohne Probleme besuchen?

Unsere Kirchengemeinden befinden sich in fünf Regionen Kolumbiens: in Boyacá, in den östlichen Llanos, im Zentrum, in Santander und im Westen. Der Zugang zu diesen Orten ist gut möglich. Die Gewalt, die diese Gebiete heimsuchte, hat deutlich abgenommen.

In einigen Orten, besonders im Westen, verursachen Rebellengruppen weiterhin Probleme mit der öffentlichen Ordnung. Und genau dort führen wir derzeit Projekte zur menschlichen Mobilität durch und arbeiten in ehemals von Konflikten betroffenen Gemeinschaften. Doch wir haben Zugang zu diesen Gebieten und unsere Arbeit war bisher nicht betroffen.

Kolumbien ist einerseits ein Aufnahmeland für Geflüchtete, anderseits führt eine Migrationsroute nach Norden hier durch. Überfordert die Situation das Land?
Kolumbien nimmt viele Geflüchtete auf, und das ist auf den Straßen deutlich sichtbar. Die Lage der Geflüchteten ist nicht immer einfach, und es gibt Vorbehalte ihnen gegenüber. Programme und Strategien zur Betreuung dieser Menschen werden vom Bildungs-, Gesundheits- und Außenministerium sowie vom Amt für soziale Inklusion umgesetzt. Auch über internationale Organisationen gibt es Unterstützung.

Hat auch Ihre Kirche Initiativen zur Unterstützung von Geflüchteten ins Leben gerufen?
Die Kirche beteiligt sich aktiv an der Unterstützung der Geflüchteten. Heute haben wir ein Entwicklungsprojekt für *menschliche Mobilität.* Entlang einiger Straßen Kolumbiens, zum Beispiel in Casanare, gibt es Zwischenstationen, wo Migranten sich ausruhen, Nahrung erhalten, sich waschen und ihre Kleidung reinigen können, bevor sie ihren Weg fortsetzen. In Bogotá und Meta bieten wir an mehreren Standorten Schulungen für selbstständiges Unternehmertum an, darunter Kurse in Konditorei, Kosmetik, Kunsthandwerk und Bäckerei.

Wie ist der Stand des ökumenischen Engagements in Kolumbien? Gibt es aktive Zusammenarbeit mit anderen Kirchen?
Wir sind Teil des *interkonfessionellen Runden Tisches* in Kolumbien. Es gibt Dialoge mit der römisch-katholischen, anglikanischen, griechisch-orthodoxen, methodistischen und presbyterianischen Kirche. Wir stehen auch in Kontakt mit Mennoniten und Baptisten. Am Runden Tisch wird an Projekten wie der Gebetswoche für den Frieden und der Fokolarbewegung gearbeitet, um Annäherung und interkirchliche Einheit zu fördern. Vieles könnte noch besser sein, aber wegen bestehender Spannungen ist es schwierig, die Bemühungen um die Einheit der Gläubigen sichtbar zu machen.

Welche Rolle spielen Nachhaltigkeit und Umweltschutz im Leben der Gemeinden? Gibt es konkrete Aktivitäten in diesem Bereich?
Unsere Kirche engagiert sich und entwickelt Schulungsprogramme für die Klimagerechtigkeit. Für Gemeinden, Schulen und Führungskräfte gibt es kontinuierliche Fortbildungen. Gemeinsam mit dem Lutherischen Weltbund arbeiten wir an der Erstellung einer globalen Strategie für dieses entscheidende Thema, um die weltweiten Herausforderungen anzugehen. Unsere Kirche hatte sogar die besondere Möglichkeit, an der Weltklimakonferenz teilzunehmen.

Gibt es genügend engagierte junge Menschen in der Kirche? Und wie ist die Situation in Bezug auf Pastoren und Pastorinnen?
Der Generationswechsel bereitet unserer Kirche Sorgen – und wie ich auf der letzten Konferenz des Lutherischen Weltbundes für Führungskräfte Amerikas in Mexiko feststellen konnte, geht es auch anderen Kirchen so. Wir haben junge Leute, die kirchliche Aktivitäten leiten, und andere, die an kirchlichen Projekten mitarbeiten. Dennoch ist die Lücke, die wir bei der jungen Generation haben, offensichtlich. Das Durchschnittsalter unserer Pastorenschaft liegt bei über 30 Jahren. Und auch wenn das Interesse an kirchlicher Arbeit bei den jungen Menschen vorhanden ist, steht die pastorale Berufung nicht im Vordergrund. Hinzu kommt, dass die Geburtenrate in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen ist und somit auch die Anzahl der Kinder in den Gemeinden abnimmt. All dies macht den Generationswechsel in den Glaubensgemeinschaften Kolumbiens zu einer großen Aufgabe, die gezielt angegangen werden muss.

Hängt die Kirche finanziell stark von internationalen Partnern ab?
In der lutherischen Kirche ist ein Haushaltsposten vorgesehen, der durch monatliche oder jährliche Beiträge jeder Ortsgemeinde an den Fonds der Konzilszentrale gespeist wird. Diese Gelder dienen der Finanzierung pastoraler Aufgaben wie der Bezahlung des Bischofs und der Gemeindebegleitung. Auch Einnahmen aus Vermietungen fließen in den Haushalt und tragen dazu bei, die jährlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Ein Großteil der finanziellen Mittel wird jedoch über die Verwaltung von Projekten aus dem Ausland bereitgestellt. Wir arbeiten aktiv daran, dass die Kirche finanziell unabhängiger wird und ihre wirtschaftlichen Verpflichtungen zunehmend aus eigener Kraft decken kann.

Üben Sie neben Ihrer Aufgabe als Bischof noch andere Ämter oder Funktionen aus?
Gerade befinde ich mich in einer Übergangszeit: Solange die offizielle Bestätigung durch die kolumbianische Regierung noch nicht vorliegt, bin ich weiterhin Schulleiter und Pfarrer an der Evangelischen Schule in Bogotá – San Lucas. Gleichzeitig erfülle ich bereits die bischöflichen Aufgaben, die ich nach meiner Einführung in das Amt übernommen habe. Wenn das Dokument da ist, werde ich voraussichtlich nicht länger Schulleiter bleiben.

Welche Projekte möchten Sie als kirchliche Führungskraft vorantreiben? Was sind Ihre wichtigsten Ziele für die kommenden Jahre?
Als Kirchenleiter möchte ich die von Bischof Atahualpa begonnenen Prozesse fortsetzen. Dabei will ich die kirchliche Arbeit eng begleiten und kräftig unterstützen. Mein Wunsch ist es, die diakonischen Dienste und die Gemeindearbeit harmonisch miteinander zu verzahnen. Es geht nicht nur darum, das Wort zu verkünden, sondern es auch wirklich zu leben. Deshalb ist es mir ein echtes Anliegen, mehr Zeit in den lokalen Gemeinden zu verbringen, mir ihre Sorgen anzuhören und ihre Bedürfnisse zu erfüllen, so gut wir eben können. Wir werden zudem verstärkt Partnerschaften mit den Synoden suchen und die guten Kontakte zu unseren Partnern pflegen. Und wir brauchen Wachstumsstrategien, die ganz gezielt auch Kinder und Jugendliche im Blick haben. Ein großer Punkt wird die theologische Ausbildung sein und die Frage, wie wir junge Leute für den Pastorenberuf motivieren können.